

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Aöha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Hoffberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von C. W. Hoffberg in Frankenberg i. Sa.

Er erscheint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 A 50 S., monatlich 50 S. Legegeld extra. — Einzelnummern laufenden Monats 5 S., früherer Monate 10 S. — Bestellungen werden in unserer Geschäftsstelle, von den Posten und Postgebühren, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlicher unter Kreuzband.

Ankündigungen sind rechtzeitig anzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabestages. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. — 51. Telegramme: Tagesblatt Frankenberg-Jahrgang.

Anzeigenpreis: Die 6-gesp. Zeile oder deren Raum 15 A, bei Lokal-Anzeigen 12 A; im amtlichen Teil pro Zeile 40 A; „Eingefandt“ im Redaktionsstele 35 A. Für schwierigen und tabellarischen Satz Kuffschlag, für Wiederholungsdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Aannahme werden 25 A Extragebühr berechnet. Inseraten-Aannahme auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditionen.

Die geehrten auswärtigen Abonnenten ersuchen wir, die Bestellungen auf das mit 1. Oktober beginnende 4. Quartal unseres Blattes bei den zuständigen Postanstalten rechtzeitig zu erneuern zu wollen. Expedition des Frankenberger Tageblattes.

Freitag, am 15. September 1911, nachm. 3 Uhr sollen im Restaurant zur „Zentralhalle“ hier 1 Badentisch mit 2 Kisten und 1 kleines Regal öffentlich gegen sofortige Bezahlung versteigert werden. Frankenberg, am 12. September 1911. Der Gerichtsvollzieher des Rgl. Amtsgerichts.

Das Reden vom Krieg.

In allen besonnenen denkenden deutschen Kreisen ist niemals ernstlich daran gezweifelt worden, daß die Marokko-Behandlungen mit Frankreich zu einem friedlichen Abschluß führen würden, aber es ist eine Tatsache, daß in sehr weiten Volksschichten wirklich mit der Möglichkeit eines Feldzuges gerechnet worden ist. So war es in den Gegenden, durch welche der volle Verkehrsstrom fließt, wie in einsamen Dörfern, in die ein Sonntagswanderer aus der nächsten Garnison die Kunde mitbrachte: „Vater, Mutter, es gibt bald Krieg!“ Und da selbst eines einfachen Soldaten Wort einen gewissen Nachdruck ausübt, so war die Nachricht schnell bekannt. Daß sich die Gerüchte dann bis zu bestimmten Behauptungen von bereits erfolgten Mobilisationsordres a-smachten, war nur ein Schritt; das haben die unbefangenen Ansätze des Publikums auf verschiedene Sparplänen bewiesen.

Erfreulicherweise ist dies Reden vom Krieg unbegründet und wird es bleiben, aber diese Episode gewährt doch interessante Einblicke in die Volkseele. Ueber vier Jahrzehnte haben wir keinen großen Feldzug gehabt, die Bevölkerung hat in dieser Zeit nur Frieden und Friedensarbeit gekannt, und die militärischen Bilder der Wandtafel haben die Einsicht genährt, daß unsere Kräfte in ihrer Stärke das beste Mittel ist, Krüge zu verhüten. Aber die uralte deutsche Latenzkraft ist in den verschiedenen Jahren nicht eingeschlafen, das kommt wir schon bei den zahlreichen freiwilligen Meldungen für die größeren Expeditionen in China und in Deutsch-Südwestafrika sehen. Jetzt, bei den Kriegserregnissen, ist die Woffenlust wirklich hell aufgestanden. Nicht, daß ein Feldzug unter allen Umständen herbeigewünscht wurde, aber in den blickenden Augen von Tausenden junger Leute war zu lesen: „Wenn ein Krieg kommt, was soll es recht sein!“ Und in den Großstädten, in Berlin, wo gegen den „Marokko-Rummel“ demonstriert wurde, sprachen viele Arbeiterkreise genau so, wenn die Rede darauf kam. Zu dem unerbitlichen und ersten Worte „Krieg“ liegt doch nun einmal eine ganz wertwürdige Schwungkraft, wie sich auch im Kampfe bei Tausenden erit zeigt, welche Helden in äußerlich bescheidenen, schlichten Menschen finden.

Wer sich der Vorgänge im Juli 1870 vor dem Kriegsausbruch noch genau entsinnen kann, der wird eine große Ähnlichkeit in der Volkstimmung von damals und heute feststellen. Vor einundvierzig Jahren war man, um den Ausbruch zu gebrauchen, mehr an blutige Auseinandersetzungen „gewöhnt“; wir hatten 1864 und 1866 soeben erst hinter uns, in Nordamerika war der große Bürgerkrieg ausgefochten, die Franzosen hatten in Mexiko gekämpft, der französisch-italienisch-österreichische Krieg und der Krimseldzug hatten stattgefunden, und so wurde eine neue Mobilisierung nicht als ein Unglück empfunden. Aber wir können von heute sagen, daß die Bereitwilligkeit, wenn es sein müßte, zu schlagen, der von 1870 gleich. And wenn die Siegeszuversicht jetzt nicht geringer war, wie damals, so wollen wir mit einzelnen kräftigen Worten nicht deuten; wer an einen Sieg nicht glaubt, erringt ihn auch nicht.

Mag ein Krieg noch so furchtbar erscheinen, die Empfindung, mit dabei sein, Blut und Leben mit in die Schanze schlagen zu können, ist doch eine gewaltige, und wir wollen uns freuen, daß sie in all den Jahren, die den Deutschen in mancher Beziehung gemodelt haben, unverändert geblieben ist. Aber diese Volkstimmung erkannt hat, der sieht auch, welcher große Unterschied sich zwischen unseren britischen Vettern und uns aufbaut. Die allgemeine Dienstpflicht schlingt um alle Deutschen, die den Waffenrod getragen haben, ein einziges, einigendes Band, während man in England von dem wahren Volk in Waffen und von seiner Voraussetzung, dem allgemeinen Militärdienst, wenig wissen will. Dieser Umstand erklärte allerdings auch die englische Politik, die stets und ständig einen Staat auf dem europäischen Festland gebraucht, den sie für ihre Interessen auspielen kann. Deutschland verfügt über eigene Machtmittel, und im Bewußtsein seiner Stärke kann es friedlich sein bis zur Grenze seiner Ehre.

Das Manöverunglück bei Pirna.

Obwohl zunächst auch die maßgebenden Stellen annahmen, daß das Manöverunglück in der Elbe bei Pirna einen Unteroffizier und zehn Mann zum Opfer gefordert habe, steht nunmehr fest, daß ein Unteroffizier und neun Mann ihr Leben einbüßten. Eine amtliche Darstellung,

die der Kommandeur des Oshager Manen-Regiments, Oberstleutnant Freiherr v. Bodenhausen, nach den Berichten der Führer der beiden Patrouillen, der Leutnants v. Lüttich und Strefemann, gegeben hat, sagt u. a.:

Um sich genau über die Wasserläufe zu unterrichten, schickte Leutnant Strefemann den Unteroffizier Dietrich von der 4. Eskadron, der sich freiwillig hierzu meldete, mit der Lanze zum Feststellen der Tiefe zu Fuß in die Elbe voraus. Als Dietrich den Strom ziemlich durchquert hatte, meldete er, daß es nun nicht mehr tiefer würde. Darauf ritten die Patrouillen ins Wasser, dem jenseitigen Ufer zu. Leutnant v. Lüttich rief seinem Kommanden zu: „Die Offiziere wollen vorausreiten!“ Sein Pferd weigerte sich jedoch, ins Wasser zu gehen. Darauf ritt Leutnant Strefemann mit den vorderen Reitern voraus, worauf auch das Pferd des anderen Leutnants folgte. Mächtig gerieten einige Pferde in eine tiefe Stelle, ankommend in ein Loch, wurden umher und sprangen hin und her. Es entstand ein Rausel, wobei die Pferde die Flucht in das Ufergebirge vermittelten. Mann und Pferd verlor Leutnant v. Lüttich aus dem Kommando: „Auseinander!“ Aber die Leute konnten dem Befehl mit den aufgereagten Pferden nicht mehr Folge leisten. Leutnant Strefemann konnte sich nur unter Anstrengung aller Kräfte von seinen ausfallenden Pferden trennen und sich retten. Ebenso gelang es einigen Reitern, das jenseitige Ufer zu erreichen. Als Leutnant Strefemann letzteres erreichte hatte, lagen nur noch Lanzenenden aus dem Wasser hervor, die Stromabwärts getrieben wurden. Leutnant Strefemann entledigte sich sofort seiner Lanze und schwanzte Stromabwärts auf eine in der Nähe des Ufers hervorragende Lanze zu, konnte jedoch nichts finden. Dann verließen ihn seine Kräfte. Seine Versuche, einen Kahn zu lösen, scheiterten, da das Fahrzeug mit Ketten angeschlossen war und auch der herbeieilende Besizer seinen Schlüssel bei sich hatte. Unterbreifen hatte der Sergeant Grundriber mit einem anderen Kahn herbeigeholt, Hilfe zu bringen. Leutnant Strefemann war es nicht mehr möglich, an der Unglücksstelle die Anzahi, sowie die Namen der Ertrunkenen festzustellen, da die Leichen vom Strome weitergetrieben worden waren und die Uferbewohner den fortlaufenden Pferden gefolgt waren. Von anderer Seite wird noch konstatiert, daß dem die Tiefe des Wassers unterstehenden Unteroffizier Dietrich das Wasser bis etwa an die Hüften ging. Nur zwei bis drei Offiziere wurden aus dem Rausel von Menschen und Pferden vernommen, dann war alles still und keiner der Verunglückten ersehen mehr an der Oberfläche des Wassers.

Die aus Oshag, der Garnison des 17. Manen-Regiments, gemeldet wird, kommen die verunglückten Mannen: Der 24jährige Unteroffizier Dietrich aus Döben (Sohn eines Lokomotivheizers), Gefreiter Jöbide aus Friedrichroda, Weiritter Postart aus Rudenau, Mann Zimmermann aus Jülligau, Quitt aus Dresden, Bömer aus Clausitz, Grubel aus Jichorna (bei Böden), Wildenheim aus Wöhl, Obrowska aus Rierzenich (Obersachsen) und Kreislig aus Gellenberg. Einige der Ertrunkenen werden auf Wunsch der Angehörigen in die Heimat übergeführt. Die übrigen Verunglückten werden voraussichtlich am Freitag mittags 1/2 12 Uhr in Pirna zur letzten Ruhe befristet.

Dem Regiment sind viele Beileidsbezeugungen zugegangen, u. a. auch vom König.

Der König telegraphierte: „Ich spreche dem 1. Manen-Regiment Nr. 17 Kaiser Franz Josef König von Ungarn bei dem schweren Unglücksfall, welchem so viele brave Mannen zum Opfer gefallen sind, mein herzlichstes Beileid aus. Friedrich August.“ — Der Kommandeur sandte folgendes Antworttelegramm: „Ew. Majestät spreche ich im Namen des Regiments den alluntertänigsten Dank aus für die gnädigen Beileidsworte anlässlich des schweren Unglücksfalles, dem 1 Unteroffizier und 9 Mann, die ihren Offizieren mit rücksichtslosem Schneid folgten, heute im Dienst zum Opfer fielen. Freiherr v. Bodenhausen.“ — Der kommandierende General des 12. Armeekorps, Erzherzog d'Elisa, telegraphierte: „Aufsichtiges Mitgefühl für die braven Reiter. General der Infanterie d'Elisa.“ — Oberstallmeister v. Haugl sandte folgendes Telegramm: „Dem Regiment spreche ich zu dem schweren Unglück die herzlichste Teilnahme aus. v. Haugl.“

Oertliches und Sächsisches.

Frankenberg, 14. September 1911.

Das Morgenkleid.

Das unentbehrlichste Garderobestück für eine Hausfrau, die im Haushalt tätig ist, ist das Morgenkleid. Es als Zugzwangsgenstand zu betrachten, ist entschieden ebenso falsch, wie zu meinen, daß man es aus Sparmaßregelngründen entbehren könne. Falsch ist auch die Angewohnheit so mancher Frauen, ihre alten, manchmal zerlumpten Kleider, die am Nachmittag nicht mehr getragen werden können, des Morgens anzulegen. Frauen, die auf diese Weise zu sparen und ihren Männern einen Gefallen zu erwirken vermeinen, sind sehr im Irrtum. Nichts ist dem Manne unangenehmer, als der Anblick einer nachlässig gekleideten, womöglich ungesünder Frau. Die Behauptung, daß eine Frau am Morgen keine Zeit habe, auf solche Sache zu achten, ist nicht stichhaltig. Gewiß, ein Kleid anzulegen, das hinten geknüpft wird, das Einsätze und

sonst ähnliche Rinkertlichen hat, wäre entschieden recht zeitraubend, ebenso wie das Brennen, Tollen und Loupiere des Haars. Aber das Haar glatt in Flechten um den Kopf zu legen, dazu ein bequemes Morgenkleid überzuwerfen, an dem kein Knopf fehlt, keine Spitze abgerissen und der Stoff hell ist, kann weder als Luxus, noch als Zeitverlust betrachtet werden.

† Der Winters-Jahresplan der Königl. Sächs. Staats-eisenbahnen ist nunmehr endgültig festgelegt. Wir haben bereits über die Änderungen, die der vorläufige Entwurf brachte, berichtet. Diese betreffen die Einführung auch der 4. Klasse in den Borna-Görs-Gängen 1423 und 1424 und des Verkehrs der Sonntags-Sonderzüge bis auf 19. November. Neu ist in dem uns zugangenen endgültigen Entwurf, daß der Zug 1406, ab Frankenberg 11⁰⁰ vorm., fahrplanmäßig 11²⁴ in Chemnitz eintrifft (bisher 11³⁰).

† Endlich Regen! Der 14. September brachte nach nahezu einviertel Jahr lang währrender Trockenheit den ersten wirklich ergiebigen Regen. Fröh vor 6 Uhr gab ein heftiger Sturm und schwaches Aufzucken von Wolken aus dem gelblich gefärbten Himmel den Auftakt zu dem Regenwetter, das den Vormittag über mit Unterbrechungen andauerte. Die Schwüle des gestrigen Tages ließ vermitten, daß es bald „was geben“ würde, und die heute den Himmel verdeckenden grauen Wolken lassen auf „noch mehr“ schließen. Nur zu. Zu wünschen ist jedoch, daß die Nächte nicht noch länger werden, als es in letzter Zeit der Fall war, und daß der Reif, der verschiedentlich bereits zu beobachten war, nicht schon ein Vorbote bald anstretender Fröste ist, die Kartoffeln und Äpfeln auf das Empfindlichste schädigen würden.

† Militärische Beförderung des Prinzen Johann Georg. Prinz Johann Georg von Sachsen, der Bruder des Königs Friedrich August, der als Generalleutnant aus dem aktiven Militärdienst ausschied, ist am Mittwoch im Kaiser-mantel vom Kaiser Wilhelm zum preussischen General der Kavallerie à la suite des 2. Garde-Manen-Regiments befördert worden. Gleichzeitig erfolgte die Beförderung des Prinzen zum sächsischen General der Infanterie und zum württembergischen General der Infanterie.

† Auerswalde. Die vom Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht in Chemnitz und Umgebung in der Nähe unseres Ortes errichtete Kinder-Waldberholungsstätte soll am 23. September vormittags feierlich eingeweiht werden. Ihre Königl. Hoheit Frau Prinzessin Johann Georg hat ihr Erscheinen zu diesem Weihenat zugesagt.

† Und Niederwiesa wird berichtet: Nächsten Sonntag und Montag, den 17. und 18. September, findet hier und in Oberwiesa die diesjährige Firmenfeier statt. Hierbei möchte ganz besonders auf den vom jetzigen Besitzer, Herrn Karl Daubold, vorgenommenen Umbau seines in „Gasthof zur Linde, Niederwiesa“ getauften Stablfabrikwerks aufmerksam gemacht sein. Schon die Fassadenveränderung der Gebäude erweist einen besonders freundlichen Eindruck, und dies pflanzt sich fort, wenn man das Innere betritt. Nicht nur daß das Gastzimmer eine wesentliche Erweiterung und durch gediegene Ausstattung ein schönes Ansehen erhalten, hat Herr Daubold es auch verstanden, aus bisher unbenuzt gebliebenen Gängen und Winkeln weitere traumliche Räume zu schaffen, die zur Raft und Erholung einladen, zumal Herr Daubold auch besonderes Augenmerk für Rote und aufmerksame Bedienung bei Verabreichung m. guter Speisen und Getränken bemüht ist. Wesentliche Erweiterung und prächtige Ausstattung hat auch der mit besonderem Aufgang verlebene Ballsaal erfahren; es dürfte dies bei dem Donnerstag, den 21. September, stattfindenden Altmusikfest mit Ball, gespielt von der Kapelle der R. S. Unteroffizierschule zu Marienberg, zur Geltung kommen. Ein schöner, großer Garten und eine neue Mobil-festbahn vervollständigen das Unternehmen Herrn Daubolds zu einem der Reizvollsten entsprechenden Ganzen, und es ist ein Wunsch desselben empfehlenswert.

† Föha. Die neuerbaute hiesige Wasserleitung ist, nachdem ihre Prüfung durch Herrn Königl. Bezirksarzt Dr. Betel Anlah zu Beanstandungen nicht gab, am Donnerstag in Gebrauch genommen worden. In der Einwohnerschaft herrscht große Freude über diese neue Errungenschaft.

— Chemnitz. Seit Montag werden zwei Söhne ange-sehener Bürger hier vermisst. Die Knaben hatten ihre Schul-bücher im Keller der elterlichen Behausung versteckt und einen Zettel daran befestigt, daß sie aus Furcht vor Strafe wegen schlechter Zeugnisse ihren Eltern entlaufen sind. Beide sind unter Mitnahme ihrer Fahrräder verschwunden. Es fehlt bisher jede Spur von ihnen.

— Chemnitz. Eine Versammlung der Ausge-sperrten tagte gestern nachmittags im „Volkshaus“. Nach

einem Bericht des Baubeamten über die gegenwärtige Situation wurde die Wiederaufnahme der Arbeit empfohlen. Es folgte eine lebhaft ausgeführte, die erkennen ließ, daß ein großer Teil nicht damit einverstanden war, die Arbeit jetzt wieder aufzunehmen mit der Aussicht, in 14 Tagen schon wieder ausgespart zu werden. Schließlich wurde aber doch dem Vorschlag des Baubeamten mit großer Mehrheit zugestimmt.

Wittweida. Die Umwandlung der Automobil-Linie Wittweida — Burgstädt — Vimbach in eine elektrische Straßenbahn ist wieder ein wesentliches Stück vorwärts gekommen. Die Vorarbeiten für den Bahnbau sind beendet, und die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft (A. E. G.) hat auch bereits die Dispositionen für die Konzessionierung der neuen Bahn fertiggestellt. Die Konzession soll in diesen Tagen von den zuständigen Ministerien erteilt werden. Sobald sie erteilt ist, wird man unverzüglich mit dem Bahnbau beginnen.

Freiberg. Die niedergebrannte Schwefelsäure-Fabrik der staatlichen Hüttenwerke in Halsbrüde soll sofort wieder aufgebaut werden, da sie für den Betrieb der übrigen Hüttenwerke unentbehrlich ist. Zunächst soll jedoch die baldige Inbetriebnahme wenigstens eines Kammerwerks erstrebt werden. Erhalten geblieben sind nur die erst vor drei Jahren erbauten Röhren, das Kesselhaus und der Gloverturn.

Dresden. Ein berühmter Frauenarzt, der Direktor der hiesigen Königl. Frauenklinik, Geh. Medizinrat Professor Dr. Leopold, ist am Dienstagabend auf seinem Landgut in Bürenburg bei Rippdorf infolge Herzschlags plötzlich gestorben. Der bedeutende Gynäkologe war in medizinischen Fachkreisen weit über Sachsens Grenzen hinaus als Autorität und hervorragender Gelehrter bekannt. Der Helmsgegangene war 1846 in Weixane geboren.

Leipzig. Ein Opfer des „Tauscher Jahrmärkte“ ist der 14jährige Schulknabe Stange geworden. Er war in der Waldstraße, angetan mit einer bunten Papierkleidung, herumgelaufen. Durch das verwerfliche Abbrennen von Feuerwerkskörpern hatte die Papierkleidung des Knaben Feuer gefangen. Trotzdem die Flammen bald gelöscht werden konnten, hatte der Bedauernswerte so schwere Brandwunden erlitten, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er seinen schweren Verletzungen erlag.

Zwickau. In voriger Woche erhielt ein Dienstmädchen in einem Nachbarort einen anonymen Brief, worin der Schreiber einen größeren Lotteriegewinn gemacht habe und lediglich aus Liebe zu dem Mädchen für dieses einige hundert Mark bei der Sparkasse einzahlen wollte. In diesem Briefe sollte das Mädchen sein Sparkassenbuch an eine bestimmte Adresse schicken, wo es am folgenden Tage wieder abgeholt werden könnte. Die Aufforderung blieb natürlich unbeachtet. Fast gleichzeitig erhielt auch ein Installateur in einem Nachbarort einen Brief, worin eine Summe Geld an eine näher bezeichnete Stelle hinterlegt werden sollte. Der Empfänger des Briefes ging scheinbar darauf ein, und dadurch gelang es, den Abnehmer in einem schon bekrasteten, 32 Jahre alten Klemmergehäuse aus Silberstraße abzufassen. Er wurde festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt, nachdem er auch als Schreiber des Briefes an das Dienstmädchen ermittelt worden war. Zweifellos hatte er das letzte um seine Ersparnisse bringen wollen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Schluß der Kaisermanöver. Kurz vor 10 Uhr vormittags am Mittwoch ging der Fesselballon hoch,

der das Ende der Kaisermanöver verkündete. Kurz darauf schallte von allen Spielplätzen aufgenommen, das Signal „Das Ganze halt“ über das weite Feld, und gleich darauf wurden die Offiziere zur Kritik des Allerhöchsten Kriegsherrn gerufen. Das Kriegsspiel war aus, die rote Armee, der „Engländer“, war in ihrem Vormarsch aufgehalten worden. Blau hatte mit aller Macht den Angriff erwidert und hatte die Invasionarmee zurückgeworfen. Ist Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der rote Führer, unterlegen, hat Generalfeldmarschall v. d. Golz' altbewährte Strategenkunst gesiegt? Von solchen Entscheidungen kann bei Manövern nie die Rede sein. Die Leistungen der Truppen, und auf die kommt es an, sind auf beiden Seiten gleich vorzüglich gewesen. Der Kaiser begab sich nach nur kurzem Aufenthalt auf Schloß Voigtsburg nach Potsdam zurück. — Luftschiffe und Aeroplane haben den Truppen einen wertvollen Aufklärungsdienst erweisen können, nur schade, daß sie noch nicht ganz zuverlässig und mehrfachen Variationen ausgesetzt waren. Von einer Entwertung der Kavallerie zu Aufklärungs Zwecken durch Floger und Luftschiffe kann daher vorläufig keine Rede sein.

Der Kronprinz in seiner neuen Garnison. Morgen Freitag übergibt der Kaiser seinem ältesten Sohne das Kommando des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1, der Totenkopf-Husaren, in Danzig. — Es war freilich, wie der „Roland von Berlin“ erzählt, kein Geheimnis, daß der Kronprinz sich eine andere Garnison als Danzig gewünscht hätte. Er hoffte auf die Garde du Corps oder die Breslauer Leibkürassiere, oder doch wenigstens auf die Königs-Mann in Hannover.

Prinzessin Viktoria Luise, die einzige Tochter unseres Kaiserpaars, feierte am Mittwoch ihren 19. Geburtstag. Die Matrosenstation in Potsdam feuerte um 8 Uhr morgens 21 Schuß Salut. Die Fregatte „Royal Luise“ und die übrigen dort verankerten Schiffe hatten Flaggengala angelegt. Die öffentlichen Gebäude hatten Fahnen gehißt.

Der englische Botschafter in Wien, Cartwright, will seine deutsch-feindlichen Äußerungen nicht getan haben. Er bestritt zwar nicht mehr, daß er einen Vertreter der „N. Fr. Pr.“ empfangen habe, bestritt aber, diesem gegenüber deutsch-feindliche Äußerungen getan zu haben und will mißverstanden worden sein. Die „N. Fr. Pr.“ antwortet darauf vielsagend, daß Cartwright durch das Redaktionsgeheimnis geschützt sei, daß aber ihr Vertreter, der das Interview gemacht habe, ein Publizist von altbewährter Verlässlichkeit sei.

Der Deutsche Städtetag nahm die von den Oberbürgermeistern Wehr (Aachen) und Ables (Frankfurt a. M.) eingebrachten Vorschläge zur Arbeitslosenversicherung an, wonach die Gemeinden die Durchführung der zunächst erforderlichen Untersuchungen in den einzelnen Gewerben nicht selbst übernehmen, sondern von den Regierungen fordern sollen.

Spanien.

Der Ministerpräsident Canalejas erklärte, die Zustände in Bilbao und Aiturtien hätten einen ausgesprochenen revolutionären Charakter und würden, wenn nicht anders, mit dem Aufgebot der gesamten Armee bekämpft werden. Ueber Bilbao wurde der Kriegszustand verhängt.

Portugal.

In der portugiesischen Stadt Viana do Castelo ist eine Monarchistenverschwörung entdeckt worden. Wichtige Schriftstücke sind beschlagnahmt, und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Asien.

Der Erzschah Mohammed Ali hat seine Hoffnung auf

Wiedererlangung des Thrones aufgegeben und den persischen Thron fluchtartig verlassen, um sich im transkaspischen Ausland in Sicherheit zu bringen.

China hat energische Maßnahmen getroffen, um die Mongolei vor einer Invasion durch Rußland zu bewahren und sich das ausgedehnte Gebiet zu erhalten. Es wurden Truppenverstärkungen nach der Mongolei entsandt, deren Fürsten anay-mne Rechte zugesichert wurden.

Aus dem Parteileben.

Der sozialdemokratische Parteitag in Jena, der nach den besten persönlichen Anknüpfungen wegen der Haltung des Parteivorstands in der Marokkofrage zwischen Rosa Luxemburg und Bebel auf der einen und Bebel auf der anderen Seite die Diskussion über den Geschäftsbericht beendigt hatte, widmete sich am Mittwoch der Besprechung des parlamentarischen Berichtes. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung beschloß man, den Angehörigen der bei den nächsten Wahlen in der Elbe verunglückten elf Mann das Beileid des Parteivorstands auszusprechen und ehrte das Andenken an die verstorbenen Frau des englischen Sozialistenführers MacDonald durch Erheben von den Sitzen. In seinem parlamentarischen Bericht befragte er den Abg. Ged. daß der Reichstag so viel mit Strukturvorlagen und der Entschaltung der Arbeiter zu tun habe, daß der sozialdemokratische Parteivorstand geringe Wirksamkeit gegeben sei zu Initiativanträgen und Interpellationen. Gleich nach der Wiederannahme der Beratungen würden jedoch von der Fraktion Interpellationen wegen Marokkos und der Teuerung eingebracht werden. Redner polemisierte dann gegen den „Schnapsblat“, der bis in die Reihen der Nationalliberalen reiche und auch einige Freisinnige als Gäste habe. Der Berichterstatter teilte endlich noch mit, daß der entscheidenden Abstimmung über die einseitige Verfassungsänderung sechs Genossen mit Erlaubnis der Fraktion ferngeblieben waren. Ueber die Marokko-Resolution Marrenbrecher und des aus der Partei ausgestoßenen Hildebrand ging man zur Tagesordnung über. Den von der Frauenkonferenz und dem Parteivorstand gestellten Antrag, wegen der Teuerung Massenproteste zu veranstalten und die gänzliche Aufhebung der Grenzschranken zu verlangen, begründete Abg. Südem. Einstimmig angenommen wurde ein Antrag Bernheim, der die Geheimniskammer bei den Marokkoverhandlungen tadelt und deren atemmäßige Veröffentlichung fordert. Abgelehnt wurde ein Antrag auf Aufhebung des Zensurzwangs. Eine Unannehmlichkeit der Fraktion, die zur Annahme des Anhebungsparagrafen gegen die Presse führte, entzündete Stacheln mit der Behauptung, daß an der Spitze des Reichstages ein Präsident stehe, der marmelade, um das Haus zu überkumpeln. Bei der Mandatsprüfung wurden die Mandate der Stuttgarter Reichstagsmitglieder für ungültig und die der Reichstagsmitglieder, die in dem ersten, von den Reichstagen beantragten Wahlgang gewählt worden waren, nach stürmischen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Gruppen für gültig erklärt.

Uermischtes.

Von nah und fern. Die der finnische Meerbusen, so ist jetzt auch die westliche Ostsee von schweren Stürmen heimgesucht worden. Die nach Jämsburg bestimmte Bark „Egvedt“ kenterte, die ganze Mannschaft ertrank. Ebenso kenterte die russische Bark „Suome“, die Mannschaft rettete sich in Booten und konnte gerettet werden. — In einer Metallfabrik in Jorizijn in Rußland explodierte ein Kessel, in dem sich viertausend Zentner flüssiges Metall befanden. Die Arbeiter, die etwa fünftausend Mann stark waren, litten panisch. Mehrere Personen wurden getötet, zahlreiche schwer verwundet. — Einen Scherz haben sich Späßvögel mit dem amerikanischen Millionär W. Green in New-York gemacht. Sie erklärten für ihn ein falsches Staatsbürgerrecht. Green erhielt darauf nicht weniger als 6642 Anträge. Er konnte sich nur dadurch retten, daß er drohte, jeden Namen der Bewerberinnen zu veröffentlichen. — Eine Familien-tragödie hat sich in Wöpsfeld bei Sehlde (Hannover) abgespielt. Der Arbeiter Jandke durchschnitt seiner Frau und seinen fünf Kindern die Kehlen und erhängte sich darauf. —

Im Dunkel.

Novell von Reinhold Drimann.

„Sie denken doch nicht daran, eine Indistraction zu begehen?“

„Ich? — Nein! — Aber diese Kleine, die gestern zu einem wildfremden Menschen ohne zwingenden Grund ganz offen von den Begehungen zu Ihnen sprach, wird anderen gegenüber schwerlich nicht verschwiegener sein. Und solange Sie da nicht reinen Tisch gemacht haben, sind Sie in ständiger Gefahr, Ihre Hoffnungen scheitern zu sehen.“

„Sie haben es sehr leicht, mein Bester, mir solche Ratsschläge zu erteilen. So einfach, wie Sie sich's vorzustellen scheinen, liegen aber die Dinge leider nicht. Ich kann aus zwingenden Gründen nicht rücksichtslos gegen das Mädchen vorgehen und muß wohl oder übel einen geeigneten Zeitpunkt abwarten, um mich mit ihr auseinanderzusetzen.“

„Das ist schlimm. Aber Sie sollten dann wenigstens darauf bedacht sein, sie so bald als möglich von hier zu entfernen. Der Engagementsvertrag des Herrn Reynolds bietet Ihnen dazu die allerbeste Gelegenheit, und ich erwarte, daß Sie sie nicht ungenützt lassen werden.“

„Sie meinen, daß ich ihr zureden soll, ihn anzunehmen?“

„Ich meine, daß Sie alles aufbieten sollten, was in Ihren Kräften steht, sie dazu zu bewegen. Ist sie erst einmal von hier weggebracht, so wird es Ihnen erheblich leichter fallen, sich ihrer ganz zu entledigen. Auf eine angemessene Abfindungssumme wird es Ihnen ja, wie ich vermute, nicht ankommen.“

Der Italiener schüttelte den Kopf.

„Diese Lucia Rosalba ist keine von den Frauen, die sich einfach mit Geld abfinden lassen. Und man müßte schon ein anderes Mittel ausfindig machen, um sie loszuwerden. Aber darüber wird sich später reden lassen. Vorläufig darf sie nicht einmal ahnen, daß ich mich mit bezerrigen Absichten trage. Denn es könnten mir allerlei peinliche Unannehmlichkeiten daraus erwachsen. Aber ich leugne nicht, daß mir dieser Herr Reynolds mit seinem Anerbieten sehr gelegen kommt, vorausgesetzt, daß er Fräulein Rosalba nicht schon heute oder morgen von hier zu entfernen gedenkt.“

„Aber je schneller sie New-York verläßt, desto angenehmer sollte es Ihnen doch eigentlich sein. Ich will um des Fräulein Brünings willen nicht hoffen, daß es Ihnen noch immer schwer fällt, sich von der Künstlerin zu trennen.“

„Nein, davon ist keine Rede. Aber ich brauche sie noch. Für die nächsten acht Tage kann ich sie noch nicht loslassen. Ueber die Gründe kann ich mich nicht weiter aussprechen.“

„Ich glaube auch nicht, daß es Mr. Reynolds gar so bringen hat. Soweit ich ihn verstanden habe, kommt es ihm nur darauf an, bestimmt zu wissen, ob er auf die wertvolle Acquisition rechnen darf oder nicht. Er beachtete, heute nachmittag bei dem jungen Mädchen vorzusprechen, um ihre endgültige Entscheidung in Empfang zu nehmen.“

„Dann werde ich auf der Stelle zu ihr gehen. Sie entschuldigen, lieber Freund, wenn ich Sie fortjage, um rasch Toilette machen zu können.“

Legow, der den Zweck seines Besuches erreicht sah, hatte keine Veranlassung, sich länger aufzuhalten. In einem unweit gelegenen Caféhaus traf er mit seinem Kollegen Whymper zusammen, der die Rolle des Impresario am gestrigen Abend mit so großem Geschick gespielt hatte. Er berichtete ihm von seiner Unterredung mit dem Italiener und bat ihn, sich nachmittags gegen drei Uhr zu der Tänzerin zu begeben.

„Ich werde die Hausfrau beobachten“, fügte er hinzu. Und sobald ich Sie fortgehen sehe, werde ich mir bei der Dame Gehör verschaffen. Denn ich muß natürlich ihre erste eifrigste Aufwallung bemerken und muß sie zum Reden zu bringen suchen, ehe sie eine Möglichkeit gefunden hat, mit Dalbell zu sprechen.“

Dr. Whymper machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Je mehr ich über Ihren Plan nachgedacht habe, mein lieber Herr von Legow“, sagte er, „desto gewagter will er mir erscheinen. Es ist doch recht zweifelhaft, ob Sie auf diesem Wege etwas erreichen. Und sie sehen andererseits sehr viel auf das Spiel. Denn wenn Dalbell dies Intrigenspiel durchschaut, wird es Ihnen so gut wie unmöglich sein, noch einmal sein Mißtrauen zu verschleusen.“

„Das weiß ich wohl. Und ich habe natürlich mit dieser Möglichkeit gerechnet. Es wird dann eben gelten, sein Mißtrauen für meine Zwecke nutzbar zu machen. Und ich bin fast geneigt zu glauben, daß ich damit schneller zum Ziele kommen werde als mit der Ausnutzung seines freundschaftlichen Vertrauens.“

„Sie haben sich also auch für diesen Fall bereits einen Plan zurechtgelegt?“

„Das Gesicht des jungen Deutschen wurde sehr ernst. „Es ist nur eine dunkle, unbestimmte Idee, die mir vorfließt, und ich würde mich, um sie auszuführen zu können, des Einverständnisses einer anderen Person versichern müssen, die mir augenblicklich nicht erreichbar ist. Darum kann ich über Einzelheiten jetzt noch nicht sprechen. Aber ich bin jedenfalls unwiderruflich entschlossen, meine Zeit nicht länger mit müßigen Zuwartungen zu verlieren. Kommen wir heute nachmittag nicht zu dem gewünschten Resultat, so mag es biegen oder brechen. Ich will und ich muß die Wahrheit ergründen — ich muß diesen Schurken entlarven, wäre es selbst um den Preis meines Lebens.“

„Besorgt sah ihn der andere an.“

„Es ist ein sehr kritischer Punkt, auf dem Sie da angelangt scheinen, bester Herr Kollege“, sagte er herzlich, „und Sie müssen einem Manne, der schon so viel länger in unserem schwierigen Berufe steht, erlauben, Sie zu warnen. Ein Defektiv darf die Beduid nicht verlieren, wenn die Dinge nicht gleich die gewünschte und erwartete Entwicklung zeigen. Und er darf sich vor allem nicht auf tollkühne Wagnisse einlassen, solange er nicht ihres Erfolges unbedingt sicher ist.“

Das Herz und die Nerven dürfen in unserem Berufe überhaupt niemals misshandeln. Der Kopf aber muß allezeit die Führung behalten, und nur, wenn wir ihn klar und kühl zu bewahren wissen, dürfen wir einen Sieg erhoffen. Mit einem etwas erzwingenden Lächeln reichte ihm Legow die Hand.

„Ich danke Ihnen für den wohlgemeinten Rat, verehrter Freund, ebenso warm, wie ich Ihnen für Ihren großmütig gewährten Beistand danke. Und wenn ich von einer Einsetzung meines Lebens gesprochen habe, so war das am Ende nur eine Redensart. Ueber die Verhältnisse der Rosalba haben Sie in der kurzen Zeit etwas Näheres natürlich noch nicht in Erfahrung bringen können?“

„Nein, diese Sorte von Wandervögeln pflegt ja beinahe nie eine Spur zu hinterlassen, die man später zurückverfolgen könnte. Und man würde Tage oder vielleicht Wochen brauchen, um sich genauer zu informieren. Alles, was ich gehört habe, ist, daß sie hier in New-York auch noch eine verheiratete Schwester haben soll. Wo diese Schwester heißt, wo sie wohnt und was sie treibt, konnte ich indessen nicht erfahren.“

„Vielleicht bringen Sie heute nachmittag das Mädchen dazu, es Ihnen zu verraten. Darüber, daß sie Dalbells Helfershelferin bei dem Anschlage gegen Dr. Brünning gewesen ist, hege ich nach den Äußerungen, die ihm heute entschlipfen, nicht mehr den geringsten Zweifel. Und es scheint mir keineswegs ausgeschlossen, daß auch ihre Sippe hilfreiche Hand geleistet hat. Mindestens eine männliche Person muß bei dem Verbrechen ja unbedingt im Spiele gewesen sein.“

„Ich werde tun, was in meinen Kräften steht. Aber Sie dürfen nicht vergessen, daß ich vor allem darauf bedacht sein muß, nicht aus meiner Rolle zu fallen. Sie darf keinen Verdacht gegen mich schöpfen, wenn ich meine Aufgabe, das Feld für Sie vorzubereiten, wirklich befriedigend lösen soll.“

Pünktlich um drei Uhr legte der angebliche Impresario die Glocke an Fräulein Lucia Rosalbas Wohnungstür in Bewegung, und er brauchte nur seinen Namen zu nennen, um von der dunkelhäutigen Jofe (sogleich in Fräulein Lucias Boudoir geführt zu werden. Die Tänzerin, die ein paar Minuten später erschien, hieß den Besucher mit ihrem lebenswichtigsten Lächeln willkommen.

(Fortsetzung folgt.)

der längere Zeit krank war, dürfte die Zeit in einem Anfall von geistiger Störung befallen haben.

2000 Zentner Getreide vernichtet. Bei Bonn ist der mit Getreide beladene Schleppkahn „Marie“, der von Rotterdam kommend, noch Mannhela bestimmt war, auf Grund geraten und led geworden. 5000 Zentner Weizen und Gerste sind unter Wasser geblieben.

Manilliere statt Pferde. Im Hinblick auf den herrschenden Futtermangel vertrieben sich die Berliner Omnibus-Gesellschaft eine größere Anzahl von Manillieren aus Argentinien. Diese Tiere sollen genügsamer und weniger Krankheiten ausgesetzt sein, als Pferde und dabei dieselbe Leistungsfähigkeit wie diese besitzen. Ob das Beispiel in weiteren Kreisen Nachahmung finden wird, hängt von dem Ergebnis des gegenwärtigen Versuchs ab, das abzuwarten bleibt.

Ein Pausengänger. Eine verlorene Eisenbahnkarte hat einen Quinduplet in eine recht ähliche Lage gebracht, die schließlich zu einer Anklage wegen Betrugs gegen ihn geführt hatte. Eines Tages kam der Angeklagte, der auf einem Gut in der Nähe von Wiesbaden beschäftigt war, im Auftrag seines Chefs nach Berlin. Er führte sich hier in den Strudel seiner Tüchtigkeit nach. Er brachte die Karte in kurzer Zeit seine gesamte Bauschaff, an die Frau gebracht hatte. Als er dann eines Morgens mit einem weißen Umhang in seinem Logis aufwachte, mußte er auch noch die unangenehme Wahrnehmung machen, daß seine Rückfahrkarte nach Wiesbaden verschwunden war. Er sah nun, ohne einen Pfennig Geld in der Tasche zu haben, in Berlin fest. In dieser fatalen Lage kam er auf eine gewiß originelle Idee. Er beschloß, sich das für die Fahrt nötige Geld zusammenzubringen, und zwar bei den auf der Straße postierten Schulmeistern. Er trat an einen Beamten heran und bat ihn, ihm doch 50 Pfennige zu leihen, die ihm angeblich zu einer Rückfahrkarte nach Wiesbaden fehlten. Da er einen durchaus betrauten Beamten vor sich sah, gab ihm der Beamte nicht nur die verlangten 50 Pfennige, sondern gleich 2 Mark, nachdem ihm der Angeklagte seine Adresse mitgeteilt und ihm versprochen hatte, sofort nach seiner Ankunft das Geld zurückzugeben. Als der Schulmann zum Wiederkehr zurückkam und sein Erlebnis erzählte, machte er ein nicht sehr glückliches Gesicht, als ihm drei Kollegen mitteilten, daß es ihnen genau so ergangen sei. Es wurde nun sofort an die benachbarten Polizeiviertel telephoniert. Von dort kam zur allgemeinen Ueberraschung und Heiterkeit die Mitteilung, daß auch dort mehrere Schulmeister Beträge bis zu 2 Mark geopfert hätten. Es stellte sich heraus, daß der Angeklagte das Kunststück fertig gebracht hatte, etwa 20 Schulmeister anzupumpen. — Vor Gericht bestritt der bisher unbescholtene Angeklagte, irgendwelche betrügerische Absichten gehabt zu haben. Er sei bereit, die einzelnen Beträge sofort zurückzugeben. Er hätte dies schon längst getan, wenn er die Adressen der einzelnen Beamten nicht verloren hätte. Das Gericht kam zu einer Freisprechung des Angeklagten. Die Tatsache, daß der Angeklagte den einzelnen Beamten seine richtige Adresse angegeben hatte, lasse erkennen, daß er keinerlei betrügerische Absichten gehabt habe. — Der Angeklagte hielt auch sein Versprechen und zahlte auf dem Korridor dann die einzelnen Beträge an die als Zeugen erschienenen Schulmeister zurück.

Der Papagei als Kellamantier. Ein Chicagoer Großhändler hat mehrere Hundert Papageien aufgekauft und sie einem Lehrer zur Dressur übergeben, der ihnen den unergieblichen Satz beibringen soll: „Die beste Schokolade ist die J.-Schokolade.“ Mit sorgfältiger Auswahl werden die Papageien nach Erlernung dieses Satzes einer großen Menge von Kaufleuten in den verschiedensten Stadtteilen übergeben. Lächelt man dort in das Gesicht eines Spezereihandlers, so tönt einem sofort erbaumungslos der Schrei entgegen: „Die beste Schokolade ist die J.-Schokolade.“ Wendet man sein gepeinigtes Ohr ab und stüchelt in die nächste Konditorei, so schreit es auch hier: „Die beste Schokolade ist die J.-Schokolade.“ Und will man nach Hause eilen, um dort vor dem Schreien sicher zu sein, an der nächsten Straßen Ecke hört man gewiß wieder einen Papagei das bekannte Loblied auf die Schokolade freisprechen.

Die Menschen verschiedener Nationen sich verhalten, wenn ihnen eine Fliege in die Milch fällt. Am gelassensten nimmt es der Deutsche. Wenn ihm eine Fliege in die Milch fällt, schreit er sie heraus und trinkt ruhig die Milch, ohne sich weiter darum zu kümmern. — Anders der Franzose. Vorbei sich schüttele, greift er die Milch samt der Fliege fort. — Das Gegenstück dazu liefert der Russe. Mit dem allergrößten Hochschreien schließt er die Milch, unbekümmert, ob mehr oder weniger Fliegen darin sind. — Die übersehende Lösung des schwierigen Problems liefert der Chinese. Er schiebt die Fliege heraus und — ist sie. Aber die Milch, die durch die Fliege unklar geworden ist, schüttet er fort!

Erklärung. Gendarm (die Papiere des Strömers visittierend): „Mit dem Pak stimmt's nicht recht! Sie haben doch ein lässliches Gesicht und hier steht: Gesicht rund!“ — Strömer: „Ja — als ich Sie eben auf mich zukommen sah, ist's lang geworden, Herr Gendarm!“

Verleumdungen. Der in Dresden versammelt ist, wurde vom Justizminister v. Ott begrüßt, der sich gegen die Angriffe und Anschuldigungen wendet, denen der Richterstand seit langem ausgesetzt sei, weil sie anfangen, die Volkswirtschaft zu beeinträchtigen. Ueber die Stellung des Richters gegenüber dem Gesetz wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt: Die richterliche Gewalt ist dem Gesetz unterworfen. Die Zweifelhaftheit des Gesetzes berechtigt den Richter nicht, nach seinem Ermessen zu entscheiden, vielmehr ist der Zweifel durch Auslegung und zurechtfindend durch Analogie zu lösen. Ist ein Gesetz verschiedener Auslegung fähig, so ist der Richter ermächtigt, derjenigen Auslegung, welche dem Rechtsbewusstsein und dem Verleumdungsbedarf am besten entspricht, den Vorzug zu geben.

Wesentliche Veranstaltungen. Im Welttheater (Königsplatz), Freiberger Straße, gelangt heute und morgen die Kathauswache in Chemnitz zur Aufführung. Es sei auf diese interessante Vorstellung besonders hingewiesen. Näheres im Inseratenteil.

Kunst und Wissenschaft. Prinz Johann Georg veranlaßt in der königlichen Quartalschrift (Heft 2) einen kunstgeschichtlichen Aufsatz über das Grabmal des Herzogs v. d. Mark über die sehr gut erhaltene Ruine einer Kapelle, die zwischen Altem und Kaltem Sinau gelegen ist und deren antiken Namen man nicht kennt. Es handelt sich um einen handwerklich in kräftigen Zügen ausgeführten spätgotischen Bau, der keine Zeichen christlichen Einflusses zeigt, obwohl er wohl dem 15. Jahrhundert n. Chr. angehört. In die Wissenschaft, in welcher der Bau lag, ist das Christentum, wie der Prinz annimmt, erst spät eingebracht.

Vom Flugwesen. Das Militär-Luftschiff „M. 3“ im Kaiserwälder verbrannt. Noch in der letzten Stunde der Kaiserwälder hat ein schweres Unglück das Militär-Luftschiff „M. 3“ vernichtet. Das Luftschiff befand sich der Demmin auf einer Erkundungsfahrt, als es wegen eines Maschinendefekts niedergehen mußte. Wahrscheinlich infolge eines festigen Windstoßes stieß er hart auf den Boden auf. Dabei explodierte der Benzinhälter, eine Flamme schlug hoch, die sofort die

Hülle des Luftschiffs ergriff. Unter gewaltigem Knall explodierte der Ballonkörper und das Luftschiff wurde ein Haub der Flammen. Zum Glück sind Personen bei dem Unglück nicht verletzt worden. Die sieben Passagiere konnten sich durch Abpringen retten. Der Kaiser, der eine halbe Stunde von der Unglücksstelle entfernt weilte, fuhr sofort im Automobil nach der Stätte und ließ sich genaues Bericht erstatten. — „M. 3“, das verlebte tabellose Fahrzeug im Wälder ausgeführt hatte und auch sonst durch mehrere geglückte Fernfahrten bekannt geworden ist, war im Jahre 1909 unter Leitung der Majore Groß und Sperling erbaut worden. Die 12 Meter lange Gondel des Luftschiffs war ganz aus Stahlgittern erbaut und bot Raum für 12 Personen. Die Maschinenanlage lag in der Mitte. Im vorderen Teile befand sich der Führer- und Steuermandstand, während der hintere Teil für die Beladung und die Fahrgäste bestimmt war. Zur schnellen Uebermittlung von Nachrichten war das Luftschiff mit einer funktionsfähigen Station ausgerüstet; auch waren Vorrichtungen zum Abwerfen von Granaten und Sprengladungen vorhanden, sowie auch Geschütze an Bord vorgesehen. Das Luftschiff konnte eine Geschwindigkeit von 60 Kilometer in der Stunde entwickeln. Ausgang ist der Bericht ja nicht, den die Militär-Luftschiffahrt durch den Brand erlitten hat. Die Gondel mit allen wichtigen Maschinenteilen ist erhalten geblieben, so daß von einem Totalverlust nicht gesprochen werden kann. Jedenfalls ist aber die Explosion des „M. 3“ der einzige Unfall, der während der diesjährigen Kaiserwälder zu verzeichnen gewesen ist.

Haus- und Landwirtschaft.

Maßnahmen gegen die Futtermittelnot. In Deutschland ist die Ernte der Futterpflanzen gering ausgefallen. Zur Ueberwindung der drohenden Futtermittelnot ist alles Mögliche empfohlen, vor allem Dingen der Anbau von Herbstfutter. Die anstehende Trockenheit verhindert aber deren Bestellung, und wo sich eine solche hat ermöglichen lassen, deren Bestellung. Wir Landwirte werden das Frühjahr 1912 kaum erwarten können; wir werden schließlich auf das erste Feld- und Wiesenfutter warten, und wir werden ferner mancher Stroh Vieh mit großen Kosten durchwintern in der Hoffnung, es im nächsten Jahre bei einer guten Futterernte wieder zu ernähren. Unter solchen Umständen ist es geradezu erwünscht, wenn man die da hört, es sei nicht allzuviel zu machen, der Boden sei nicht so sehr in Anspruch genommen, der Landwirt habe aber sehr viel Ursache, das Geld zusammenzunehmen, und deshalb müsse man versuchen, am Dünger zu sparen. Der Dünger, welcher so dem, geht zweifellos zugrunde. Gerade in diesem Herbst müssen mehr noch denn je die Winterfrühen Phosphorsäure und Stallmist auf den Boden bekommen, damit die sich etwa notwendig machenden Hilfgaben im Frühjahr gut anlagern. Gerade in diesem Herbst müssen die Wiesen und Schwaab bestandenene Kleefelder zwei Zentner Thomasmehl und drei Zentner Salinit auf den Morgen bekommen, damit sie im Frühjahr mit Hilfe von etwas schwefelsaurem Ammoniak schnell und zeitlich viel Futter zu liefern vermögen. Wenig Futter — wenig Streumaterial — wenig Stallmist. Wenig Dünger — wenig Ernte. Das sind trübe Aussichten. Gerade der Umstand, daß in diesem Jahre an Futter weniger gewonnen ist, muß uns veranlassen, mehr denn je Dünger zuzuführen. Das muß aber nicht etwa erst im Frühjahr geschehen, sondern jetzt im Herbst, damit wir auch eine volle Wirkung sehen, falls wir nächstes Jahr wieder über Trockenheit zu klagen haben. (Agl. Ost. u. W. G. in Jeth.)

Industrie, Handel, Volkswirtschaft.

Ein ruhebedingender Ausstand der deutschen Staatsanleihen. In jeder Hinsicht Schwärzender wollen darin eine geringe Bemerkung des Staatskreditbüros angeführt der unklaren internationalen Lage erklären. Die Gründe sind aber doch anderswo zu suchen. Der Präsident der preussischen Seehandlung v. Dombrowski, bekannt durch viele Veröffentlichungen finanzieller Art, erklärt die Ursache des niedrigen Kursstands der deutschen Anleihen in dem durch die gesamte wirtschaftliche Entwicklung bedingten starken Kapitalbedarf unserer Volkswirtschaft. In der Steigerung des landesüblichen Zinsfußes und in einer Abwendung des Privatkapitals, das anderen mehr spekulativen Werten seine Gunst zugewendet hat, Gewaltiam läßt sich der Kurs von Staatsanleihen nicht heben. In Preußen wurde vor einiger Zeit ein für die Sparlosen und Versicherungsvereinigungen, die ihre Beiträge mit Vorliebe in Hypotheken anlegen, zu zwingen, einen bestimmten Teil derselben den Staatsanleihen zu widmen. Viel Gegenstände im Publikum hat dieser Vorschlag aber nicht gefunden.

Literarisches.

Der Fortschritt der Zeit und das weibliche Geschlecht. Immer höher Anforderungen werden an die Frau gestellt, besonders die Hausfrau muß heutzutage über eine nicht geringe Fülle praktischen Wissens und Bistens verfügen, weil sie die Koordination ihrer eigenen und ihrer Familie glücklich sein. Als beste Bundesgenossin tritt sie da das Frauen- und Modeblatt „Frisch Haus“ zur Seite, wozon ein Prospekt der heutigen Nummer beiliegt. „Frisch Haus“ gibt u. a. neuerdings an seine Abonnenten auch Normal-Schnitte für die Anfertigung robe gratis ab. Ferner verweist es vom 1. Oktober an seinen Modestell ebenfalls, indem es alle 14 Tage eine Woche Modemummern erscheinen läßt. Abonnements auf das weit verbreitete Blatt nimmt entgegen die Verlagsanstalt von C. O. Köhler.

Don „Bücherei des Roden-Revue“ ist das September-Heft soeben erschienen und bringt in seiner äußeren und inneren Ausstattung das Beste aus dem Bereich der Original-Modestellung. Neben dem Original-Modestellung bringt es eigene Roden in einer so reichen Zusammenstellung, daß selbst die gewöhnliche Bekleidung getragen ist. Sowohl die Farbenwahl, als auch alle übrigen Abmessungen dienen zur besten Zweckung, als auch alle anderen und dadurch anziehender zu gestalten. Besonders vorteilhaft ist die Eintheilung des Heftes, die überaus reichhaltig ist auch die Jugendabteilung. Der Handarbeit- und literarische Teil ist reichhaltig mit Artikeln, die besonders Interesse erregen, versehen. Außerdem bringt das Heft die Weiterführung des Artikels „Schneiderei selber“ von Brigitte Wands, über die Umwandlung aller Kleider nach neuen Methoden. Jedem Heft liegt ein Gutschein bei. „Bücherei des Roden-Revue“ kostet im Abonnement 2 Mark pro Quartal. Man abonniert oder kauft Einzelhefte à 85 Pfg. bei der Verlagsanstalt von C. O. Köhler in Frankfurt.

Frauenvereins-Angelegenheit. Ueber zahlreicher Beteiligung aus ganz Deutschland und Oesterreich-Lungarn fand in Dresden der 2. Verbandstag des Rode-Klub und Bundes der Frauen-Rode-Revue unter dem Vorsitz von Frau Josefine May statt. Unter den Punkten der reichhaltigen, alle wichtigen Fragen der Rode-Revue behandelnden Tagesordnung war die Stellungnahme des Rode-Klub zur „Bücherei des Roden-Revue“ von besonderem Interesse. Als nächste Pflicht erkennt der Verband die Regierung des Reichstages an und verlangt eine dreijährige Befristung. Sowohl der Rode-Klub als auch der praktische Anker ist nur von Frauen zu bestehen, die selber die Weiterführung des Artikels „Schneiderei selber“ von Brigitte Wands, über die Umwandlung aller Kleider nach neuen Methoden. Jedem Heft liegt ein Gutschein bei. „Bücherei des Roden-Revue“ kostet im Abonnement 2 Mark pro Quartal. Man abonniert oder kauft Einzelhefte à 85 Pfg. bei der Verlagsanstalt von C. O. Köhler in Frankfurt.

Sport und Spiel.

Radrennen zu Chemnitz. Vor Schluss der Saison wartet die Direktion des Sportplatzes noch einmal mit einem erstklassigen Programm auf. Was auf der Straße der „Große Sachsenpreis“ ist, das ist auf der Rennbahn das „Goldene Rad“. Der Vertreter der Extraklasse werden zu diesem klassischen Rennen am Start erscheinen. Der Europameister Stelbrink ist noch von seinem Kampfe mit dem unergieblichen Teile in bester Erinnerung. Schilke, der Meisterschaftsfahrer von Preußen, hat erst vor kurzem sein hohes Können gezeigt, indem er im Verlauf zur Weltmeisterschaft Gänther, Thomas, Rosenlöcher, Salzman, Nieber und Kiebler hinter sich ließ. Ihm ist es vor allem darum zu tun, für die Niederlage Revanche zu nehmen, die er vor kurzer Zeit in Chemnitz durch Janke erlitt. Janke hat durch seinen eindrucksvollen Sieg im Goldenen Rad in Berlin seinen Eintritt in die internationale Extraklasse vollzogen. Er wird alles daran setzen, zu dem Berliner auch das Chemnitzer Golden Rad zu gewinnen. Als Vertreter ist Salzman verpflichtet worden. Der kleine Heidelberger konnte erst vor wenigen Wochen seine gute Form durch einen Sieg im Großen Preis von Antwerpen beweisen. Das Dauerrennen über 100 Kilometer wird von vorzüglich begabten Fliegerrennen umrathen. Weiteres ist aus der Annonce zu ersehen.

Telegramme und Neuere Nachrichten.

vom 14. September 1911.

Altenburg. Im Kammerforst bei Treben sind einem Waldbrand 3 Hektar Wald zum Opfer gefallen.

Berlin. Im Hause Seidelstraße 21 erschof der 24-jährige Bolontär Hans Vogel seine Geliebte namens Hilde Börner aus Chemnitz. Vogel ist entflohen.

Berlin. In Großlichterfelde erschof der 24-jährige Artist Robert Verloch seine bei ihren Eltern weilende Frau. Dann richtete er die Waffe gegen die Schwester seiner Frau, traf aber nicht. Hierauf verlegte er sich durch einen Schuß tödlich. Der Grund zur Tat ist das, weil die Frau nicht zu ihm zurückkehren wollte.

Jena. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hielt hier eine Fraktionsitzung ab, in der u. a. beschlossen wurde, folgende Interpellationen im Reichstag einzubringen: 1. Marokko-Interpellation (Redner: Behel und Frank). 2. Interpellation, betreffend die Lebensmittelerzeugung (Redner: Scheide-mann und Südelum). 3. Interpellation, betreffend Abregulierung von Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen (Redner: Emmel und Rehle). 4. Interpellation, betreffend Handhabung des Vereinsgesetzes (Redner: Albrecht).

Bonn a. Rhein. Die Waldbrände bei Sengsdorf und Duisdorf haben eine weitere Ausdehnung erfahren. Gegen 1000 Morgen Wald brennen. Weiter Waldbrände werden auch aus Weilerweidhof, Müllendach und Pöngsdorf gemeldet.

Kassig. In Bamberg hat ein Infanterist durch einen fahrlässigen Schuß mit Patronen einen Hauptmann getötet.

Budapest. Auf der Fahrt von Großwardein nach Debreczin geriet der Besitzer Alexander Komocz mit seiner Frau in Streik. Dabei geriet der Mann in so große Wut, daß er die Coupeklappe aufriß und seine Frau auf die Schienen warf. Die Unglückliche wurde überfahren und furchtbar verstümmelt.

Budapest. Der Brand in Pöge konnte infolge der tatkräftigen Hilfe zahlreicher aus der Umgegend herbeigeeilter Feuerwehren gelöscht werden. Durch einen einfallenden Schornstein wurde eine Person getötet, eine andere lebensgefährlich verletzt.

Cosmar. In der Ortschaft Guta sind 95 Wohnhäuser nebst Nebengebäuden mit Feuer- und Getreivorräten durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

Zur Marokko-Angelegenheit.

Berlin. Nach einer bisher unbestätigten Meldung soll Herr v. Riederlen-Wächter gestern nachmittags dem französischen Botschafter Cambon im Botschaftshotel einen Besuch abgestattet haben.

Paris. Die französische Antwortsnote an Deutschland ist in ihrer jetzigen Gestalt nur eine revidierte und korrigierte Neuauflage des Vertragsentwurfs, der am 4. September Herrn v. Riederlen-Wächter übergeben wurde. Das deutsche Projekt war eine Kopie dieses Entwurfs, nur mit Abstrichen und Zusätzen. Frankreichs Duplikat enthält einen Teil der deutschen Vorschläge, soweit die grundsätzliche Auffassung nicht berührt wird, und stellt im übrigen den früheren Text wieder her. Die Verhandlungen sind in einem besonderen Memorandum niedergelegt, das gleichzeitig mit der Antwortsnote Herrn Cambon zugeht und worin noch einmal Frankreichs Standpunkt genau präzisiert wird, von dem Frankreich angeblich nicht abweichen will. Es wird gesagt, daß die Begründung dazu bestimmt ist, für die Fortsetzung der Verhandlungen die erforderliche Richtlinie zu bilden, die von den Herren Cambon und Regnault aufgestellt wurde, die, obgleich sie unabhängig voneinander arbeiteten, dennoch zu dem gleichen Beschluß gelangten.

Paris. Rabinetcheff Caillaux hat gestern nachmittags noch einmal den amtlichen Wortlaut der französischen Antwort auf die Gegenvorschläge Riederlen-Wächters, die vom Minister des Auswärtigen unter Mitwirkung des französischen Gesandten in Tanger, Regnault, vereinbart worden sind, geprüft. Um 8 Uhr abends ist der Wortlaut mittels Spezialkuriers nach Berlin abgegangen und wird heute bereits Jules Cambon in die Hände gelangen, der morgen die französische Antwort jedenfalls Herrn v. Riederlen-Wächter übermitteln wird. Der Minister des Auswärtigen, de Selves, teilte gestern dem deutschen Botschafter, Freiherrn v. Schoen, in großen Umrissen die Antwort Frankreichs mit. Es geschah dies anlässlich des diplomatischen Empfanges. Herr v. Riederlen-Wächter konnte also bereits gestern abend über den Sinn der französischen Antwort unterrichtet sein.

New-York. Der Chefredakteur des in Amerika erscheinenden deutschen Blattes „Derold“, der sich augenblicklich in Deutschland aufhält, versichert, daß Herr v. Riederlen-Wächter ihm gegenüber geäußert habe, daß, falls Deutschland und Frankreich zu einer Verständigung nicht gelangen sollten, die Angelegenheit dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werden würde. Jedenfalls aber dürfte man überzeugt sein, daß Deutschland niemals wegen Marokko Frankreich den Krieg erklären wird.

Voraussetzliche Witterung für Freitag, 15. Sept.; Nordwestwind, mäßige, kühl, zeitweise Regen.

